

zum Leistungsprogramm des Waffen- und Munitionsbeschaffungsamtes vom 31. 3. 1918 einverstanden. Demnach würde

1. die Zahl der Geschütze der Feldartillerie auf 700 herunterzusetzen,
2. die der Maschinengewehre 08/15 bis auf weiteres (Oktober) 7000 zu betragen haben und
3. die Fertigung von Pistolen allgemein nach Ermessen des A. D. und Kriegsamtis herabzusetzen sein.

Im übrigen möchte ich noch bemerken, daß der Munitionsbedarf auch bei möglicher Sparsamkeit an der Front sich aller Voraussicht nach eher erhöhen wie vermindern wird. Erst im November dürfte eine Verringerung des Bedarfs eintreten. Da das Vorhandensein ausreichender Munition die Operationen ausschlaggebend beeinflusst, ist die Munitionsherstellung zweifellos die wichtigste Frage der gesamten Rüstungsindustrie. Ich erkenne dankbar die bisher außerordentlichen Leistungen an und bin überzeugt, daß auch für die Zukunft alles nur Mögliche seitens des Kriegsamtis in dieser Richtung geschehen wird. Gleichwohl wollte ich nicht verfehlen, auf die außerordentliche Tragweite einer ausreichenden Munitionsbereitstellung auch meinerseits nochmals hinzuweisen.

S. A.: gez. **Ludendorff.**

18.

Chef des Generalstabes des Feldheeres.
II Nr. 87 893 op.

Br. H. Qu., den 4. 6. 1918.

An den Reichsanwalt.

Ihr Eggellenz möchte ich auf einige Punkte der auch dort bekannten „Zusammenstellung der Monatsberichte der stellvertretenden Generalcommandos vom 3. 5. 1918“) besonders aufmerksam machen.

1. „Die Stimmung unter den Industriearbeitern ist weniger durch die Lebensmittelfrage beherrscht als durch die ins Ungeheure gestiegenen Preise für Bekleidung. Es sind Anzüge und Hemden gegen 1913 um fast 700 v. H. gestiegen. Stiefel um fast 300 v. H.“

Daß Mangel an diesen Gegenständen herrscht, ist bekannt. Das erklärt und berechtigt aber nicht diese ungeheure Preissteigerung, die über alle Höchstpreisfestsetzungen willkürlich hinweggeht. Daß im übrigen diese Preise für den Mittelstand und die Festbediensteten völlig unerschwinglich sind, bedarf keiner besonderen Erwähnung.

2. „Die Löhne sind stellenweise so hoch, daß ein Anreiz zur Arbeit nicht mehr besteht; im Gegenteil, die Arbeitslust sinkt, Bemühsucht, Schlemmerei steigen. Die Arbeiter feiern oft tagelang“.

*) Vom Kriegsministerium zugesandt erhalten. Der Verfasser.